

## Texte zur Feststellung der Lesegeschwindigkeit

---

Bitte kniffen Sie den rechten Rand des Blattes mit den Ziffern nach hinten, damit Sie beim Lesen nicht abgelenkt werden. Sie brauchen die Zahlen erst nach dem Test zur Auswertung.

### **Text 2: Empathieentwicklung: Phylogenetische Entwicklung ( 650 Wörter )**

Nach Bischof- Köhler (1989) reichen die Anfänge der Empathieentwicklung	09
menschheitsgeschichtlich weit zurück. Paläontologische Funde belegen, daß	16
Hominiden sich bereits vor 2 Millionen Jahren zu einem erheblichen Teil von	28
Beute aus Großwildjagd ernährten. Mit dieser Art der Nahrungsbeschaffung	37
unterschieden sie sich deutlich von den übrigen Primaten (Isaac, 1978). Jagd	48
auf Großwild und das Teilen der erjagten Beute mit nicht an der Jagd	61
beteiligten setzt die Kooperation mehrerer Individuen voraus. Auch Raubtiere	70
zeigen dieses Verhalten, es wird bei ihnen aber durch spezifische Instinkte	81
gesteuert (Bischof- Köhler, 1989). Da Primaten ursprünglich von Pflanzen und	91
Insekten lebten, bestand das Problem für die Hominiden darin, mit Verhaltens-	102
dispositionen von Primaten ausgestattet, in Jagen und Beuteteilen ähnlich	111
erfolgreich wie Raubtiere zu sein. Es wäre denkbar, daß diese Fähigkeiten	122
durch Neubildung entsprechender sozialer Instinkte erfolgte. Bischof- Köhler	130
(1989) und Plutchik (1987) führen die Lösung der in Frage stehenden Probleme	142
jedoch auf den Neuerwerb kognitiver Fähigkeiten und der Entwicklung der	152
sozialen Intelligenz zurück. Sie begründen ihre Hypothese damit, daß die	162
Hominisation gerade durch die Befreiung des Verhaltens von instinktiver	171
Steuerung aufgrund sich ständig erweiternder kognitiver Kapazitäten	178
gekennzeichnet ist. Kooperation und Beuteteilen erfordert das Zusammenwirken	186
mehrerer Individuen, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen. Dabei gibt es einen	195
kognitiven und einen motivationalen Aspekt. Um das Verhalten aufeinander	204
abzustimmen muß jeweils die Absicht des Anderen erkannt werden, die Situation	215
mit seinen Augen betrachtet werden. Dies erfordert nach Bischof- Köhler (1989)	226
die Fähigkeit zur Perspektivenübernahme. Weiterhin besteht die Notwendigkeit	234
einer prosoziale Motivierung, da eigene Handlungsmotive hinter den Absichten	243
des Anderen zurückgestellt werden müssen. Beim Beuteteilen muß zuerst auf	253
der kognitiven Ebene der Mangel oder die Notlage des Anderen erkannt werden.	265
Daraus muß dann die Motivation zur Beseitigung der Notlage des Anderen	277
entstehen, d.h. egoistische Motive müssen zurückgestellt werden um dem	286
Anderen zu helfen. Nach Bischof- Köhler (1989) könnte dabei Mitgefühl die	297
motivierende Kraft, und Empathie der Mechanismus sein, der zur Kenntnis	307
über die Notlage des Anderen verhilft.	313
Ein Modell, das die kognitiven Besonderheiten, die etwa dem Entwicklungs-	323
stand der Hominiden vor etwa 3- 4 Millionen Jahren entspricht, bieten	333
Schimpanzen (Bischof- Köhler, 1989). Auch sie kooperieren beim Jagen und	343
teilen die Beute (Goodall, 1975). Köhler hat bereits 1921 gezeigt, daß	354
Schimpanzen in der Lage sind, durch Phantasietätigkeit Probleme zu lösen und	365
sind somit dazu in der Lage, äußere Wirklichkeit auf einer inneren	376
Vorstellungsebene zu simulieren. Goodall (1971) fand bei Beobachtungen	384
von Schimpanzen in freier Wildbahn heraus, daß Fertigkeiten wie	393

Werkzeuggebrauch nicht in jeder Generation neu erfunden werden, sondern von Jungtieren durch Imitation erlernt werden können. Nach Bischof- Köhler (1989) ist Empathie die Basis für die Fähigkeit, den Anderen stellvertretend für sich selbst Erfahrungen machen zu lassen und gegebenenfalls aus diesen zu lernen, ohne die Kosten selbst aufbringen zu müssen. Für dieses Lernen am Modell ist eine Form von Rollenübernahme Voraussetzung. Ergebnisorientierte Nachahmung erfordert eine Identifikation mit den Artgenossen.	402 412 423 434 447 455 462
Beobachtungen von Schimpansen in freier Wildbahn und im Zoo belegen nach Plutchik (1987), daß Schimpansen ihre neuerworbenen Fähigkeiten in erster Linie im Dienst der sozialen Interaktion einsetzen. Bischof- Köhler (1989) schildert das Beispiel einer Schimpansenmutter die, nachdem sie die vergeblichen Bemühungen ihres Sohnes beobachtet hat, einen Gummiball auf eine höhergelegene Brüstung zu legen, ihm den Ball aus der Hand nimmt und ihn für ihn dort ablegt. Diese Tat setzt voraus, daß die Mutter die Intention des Sohnes verstanden hat und diese stellvertretend für ihn verwirklicht.	473 482 492 501 510 523 537 547
Fälle von helfender Unterstützung bei Schimpansen reichen vom Beuteteilen nach erfolgreicher Jagd bis zum Beispiel eines Schimpansenweibchens, das tagelang seiner sterbenden Mutter die Fliegen vom Gesicht wegscheuchte und ihr Futter brachte (Goodall, 1971). Bereits Köhler beschrieb Fälle, in denen Schimpansen, die aus Versuchsgründen auf Diät gesetzt wurden regelmäßig von anderen mit Nahrung versorgt wurden. Jane Goodall (1986) berichtet, daß soziale Intelligenz besonders in Rangauseinandersetzungen eingesetzt wird, und hier viel zuverlässiger zum Erfolg führt als körperliche Stärke. Bischof- Köhler (1989) behauptet, daß die Werkzeugintelligenz sich erst sekundär auf der Basis kognitiver Strukturen weiterentwickelte, die ursprünglich als Strategie im Zusammenhang mit sozialer Interaktion entstanden sind.	556 565 574 586 595 606 614 625 636 644 650